

Der Gemeindebrief – Kirche im Ortsgespräch

Rede zur Preisverleihung beim Gemeindebriefwettbewerb
am 4.2.2005 in St.Ulrici zu Braunschweig

von Landesbischof Dr. Friedrich Weber

Sehr geehrte, liebe Gäste zur Verleihung des Medienpreises,
liebe Preisträger,

es wird Sie nicht überraschen: Auch ich bekomme einen Gemeindebrief. Und zwar den aus der St. Trinitatis Gemeinde. Zu ganz ungewöhnlichen Zeiten gelang er in meinen Briefkasten, in der Regel nicht am Vormittag, wenn die Post ausgetragen wird, sondern sonntagabends oder irgendwann in der Woche abends oder nachmittags. Fleißige Austräger, das weiß ich, sind dann unterwegs, um ehrenamtlich ihre zugeteilten Straßen mit dem Gemeindebrief zu versorgen.

Meistens schlage ich ihn sofort auf, wenn ich ihn sehe, blättere ihn einmal durch, überfliege die Nachrichten, erkenne manches wieder und freue mich über ein freundliches Lay-out, ansprechende Texte und viele Fotos mit bekannten Orten und Gesichtern. Dann lege ich ihn erst einmal zur Seite, um ihn später, wenn mehr Zeit ist, ausgiebig zu lesen.

Dass ist durchaus ein privater Moment, denn den Gemeindebrief meiner Gemeinde lese ich nicht – wie Sie vielleicht vermuten - mit den Augen des kritischen Bischofs, der mit jedem Gedanken bei der Außenwirkung der Institution Kirche ist, sondern hier bemühe ich mich, einen Blick für meine private Umgebung zu bekommen. Wer hat Geburtstag, ist das Nachbarkind schon getauft, wie sieht es mit den Veranstaltungen der Gemeinde aus?

Untersuchungen sagen, dass der Gemeindebrief mehrfach in die Hände genommen wird und zu den Zeitungen und Zeitschriften gehört, die tatsächlich sehr intensiv gelesen und wahrgenommen werden. Man kennt die Menschen, die im Gemeindebrief erwähnt werden, man erkennt Autoren wieder, auf den Bildern fallen bekannte Gesichter auf und nicht nur die der Prominenten. Bis hin zu den Nachbarn links und rechts ist das Leben vor Ort im Gemeindebrief präsent.

In dieser Nähe liegt auch der Grund für die Neugier, mit der der Gemeindebrief sofort – auch von mir – aufgeschlagen und zur Kenntnis genommen wird. Es könnte etwas drinstehen, was direkt mein Umfeld angeht und mich bzw. meine Nachbarn betrifft.

Ja, als ein Stück Heimat kann man ihn tatsächlich bezeichnen. Die Region, die Provinz, Orts- oder Stadtteil bekommen ein Gesicht. Schon optisch erkennt man seinen Gemeindebrief auf Anhieb und sollte ich ihn mal woanders zu Gesicht bekommen, vielleicht weil er in der Propsteikirche ausliegt, oder inmitten anderer Gemeindebriefe als Teil eines Wettbewerbs, dann ist der Bezug gleich da. Und das ist für mich beinahe das Faszinierendste am Gemeindebrief.

Und man kann ihn nicht abonnieren, sondern man bekommt ihn. Er kommt einfach irgendwann ins Haus. Meist zu Zeiten, wo sonst keine Post und kein Zustelldienst mehr unterwegs ist, erreicht er mich. Selbst, wenn ich irgendwo neu hingezogen bin, dauert es nicht lange und der Gemeindebrief liegt in meinem Briefkasten. Jeder Haushalt wird erreicht. Sofort nach der Ummeldung am neuen Wohnort ist der Gemeindebrief da und signalisiert den Menschen: „Uns der Gemeinde, uns, den Redakteuren und anderen am Gemeindebrief Beteiligten, liegt etwas an euch! „Somebody cares for you“, wäre ein Slogan für Gemeindebriefe. Wo sonst erleben wir heute noch diese Form des Nachgehens, des sich Kümmerns um andere, um Ortsbelange. Die kleine Welt vor Ort wird plötzlich ganz groß und will alle animieren, sich in die lokalen Zusammenhänge nicht nur publizistisch einzubringen. Insofern ist der Gemeindebrief auch ein Stück zivilgesellschaftliches Engagement und bürgerschaftliches Sich-Einbringen in die Gemeinschaft. Jeder, der einigermaßen dazu begabt ist, kann mitmachen in der Redaktion, jeder, der möchte, kann Artikel schreiben und den Gemeindebrief als Forum entdecken, um Themen öffentlich zu besprechen, um Kirche ins Ortsgespräch einzubringen, um Themen des Glaubens zu reflektieren oder um einfach über gelungene und schöne Veranstaltungen im Bereich der Kirchengemeinde zu berichten. Und wer das alles erst entdecken möchte, kann sich in unserer Landeskirche fortbilden lassen.

Und ein weiterer Aspekt: Wenn irgendwo öffentlich das Kirchenjahr regelmäßig reflektiert, betrachtet und für die Menschen erklärt und gedeutet wird, dann ist es hier der Fall. In den Gemeindebriefen, die sich oft inhaltlich am Ablauf des Kirchenjahres orientieren. Wo sonst, abgesehen von den Gottesdiensten, findet das so zuverlässig statt. Damit nimmt der Gemeindebrief auch unsere evangelische Verantwortung für Bildungsprozesse wahr und leistet einen Beitrag dafür, dass Menschen ihre eigene Kultur und den Ablauf ihrer eigenen Zeiten, Feste und Rituale verstehen und deuten

können. Warum gibt es Erntedank? Warum feiern wir Weihnachten? Warum Ostern? Warum gibt es eine Trinitatiszeit? Der Gemeindebrief gibt darauf eine Antwort.

Seine Stärke besteht darin, dass diese Antwort äußerst niedrigschwellig gegeben wird und damit aber auch gesprächseröffnend mit den Menschen ist. Der Gemeindebrief hat vermutlich seine zuverlässigste Leserschaft bei den treuen Kirchenfernen, wie wir die Gruppe der Menschen in Kirchenmitgliedschafts-Untersuchungen bezeichnen, die mit sehr viel Sympathie und innerer Zustimmung das Leben in unserer Kirche begleiten, ohne selbst aber Gottesdienste und Veranstaltungen zu besuchen. Gerade für diese treuen Kirchenfernen, die aber in der Regel die Mehrzahl der Kirchensteuerzahlenden darstellen, ist der Gemeindebrief ein adäquates Angebot, sich über Kirche und über Themen des Glaubens zu informieren, ohne selbst gleich aktiv werden zu müssen.

Natürlich hat der Gemeindebrief auch einen missionarischen Impuls. Er eröffnet vor Ort das Gespräch über den Glauben. Er macht Menschen Mut, ihren eigenen Glauben zu entdecken, Worte und Sprache zu finden, die diesem Glauben einen adäquaten Ausdruck ermöglichen.

Über allem steht für mich eben der Satz, der so etwas wie das Motto des Gemeindebriefes ist: „Uns liegt etwas an Ihnen – somebody cares for you!“. Und damit spricht er aus, was christlicher Glaube zu allen Zeiten über das Verhältnis von Gott und Mensch gesagt hat, denn da lauten die Worte Gottes: „Mir liegt etwas an dir“. Diese personale Beziehung, dieses Sich-umeinander-Kümmern, dieses Für-Einander-Verantwortung-Übernehmen, ist in unserer Zeit ein ganz kostbarer Schatz. Allen, die daran mitwirken und mitarbeiten, die sich für die Qualität von Gemeindebriefen und ihre inhaltliche Profilierung einsetzen, danke ich von Herzen. Dass Sie sich nun mit Ihrem Gemeindebrief auch noch einem Wettbewerb ausgesetzt haben, verdient meine ganze Anerkennung, ganz unabhängig davon, ob Ihr Gemeindebrief nun einen Preis erhalten hat oder nicht. Und diejenigen, die einen Preis bekommen haben: Alle Achtung vor Ihrer Leistung! Eine unabhängige Jury hat festgestellt, dass Sie keinen Vergleich mit der professionellen Publizistik zu scheuen brauchen. Sie produzieren einen Gemeindebrief, dessen Qualität erste Klasse ist. Herzlichen Dank für all Ihr Engagement.